Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 16

Artikel: Zur Auseinandersetzung um ein Buch
Autor: Mühlebach, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Missionsbuchhandlung (Libreria missionaria). Für spätere ruhigere Zeiten sind auch missionspädagogische Schulungskurse vorgesehen. Vorderhand ist jedoch alle Propaganda — bei den immer noch schlechten Verkehrsverhältnissen in Italien — auf die genannte Missionsliteratur und auf das Werben von Mensch zu Mensch beschränkt. Und es ist wirklich überraschend, zu sehen, welche Werbekraft die Missionsidee, speziell für die Erziehung und Bildung in den Volksschulen besitzt. Und wenn man gar diese kurz skizzierte Entwicklung auf dem Hintergrund des gegenwärtigen Italien mit seinen leidenschaftlichen innerpolitischen und sozialen Auseinandersetzungen und Kämpfen betrachtet, so kann man sich nur freuen ob einer solchen geistigen Regsamkeit im Dienste einer übernationalen Sache, die klug ausgewertet, in den Dienst der geistigen Erneuerung des Landes gestellt wird.

Auch die Schweiz besitzt ein Organ zur Pflege des Missionsgedankens, speziell unter den Lehrerinnen: die «Missionsarbeitsgemeinschaft (MAG) des V.K.L.S.», die allerdings infolge der Kriegs- und Nachkriegsanstrengungen, die überall im Lande geleistet wurden und gerade an die Lehrerinnen vielfältige Beanspruchung stellten, stark in den Hintergrund gerückt worden ist. Könnte und sollte das Beispiel eines noch aus tausend Wunden blutenden Landes nicht eine Neubelebung der MAG zur Folge haben? Könnte nicht auch bei uns der Missionsgedanke wieder stärker gerade für die Erziehung der Volksschuljugend ausgewertet werden?

Prof. Dr. *Joh. Beckmann, Schöneck* (Nidw.)

Erziehung und «Erziehung»

Don Bosco: «Um Gutes zu tun, muss man ein wenig Mut haben, bereit sein, jede Verdemütigung auf sich zu nehmen, aber keinem eine solche zuzumuten, und immer liebevoll zu sein.»

Und die Väter: «Die Väter? Von welcher Seite wurden mehr Söhne missverstanden? Gebunden an die Tretmühle des Produktionsapparates, vom Beruf oder Staat ausgesogen, schweben sie nur zu oft wie Schatten über der Familie.»

Und die Schule: «Zwei Sehnsüchte haben unsere Jugend durchglüht: Die Tat... und der Mann, der uns ein Pfeil und ein Antrieb ins Vollkommene wäre... Aber er kam nicht, Handwerker aber fanden sich genug, in deren Augen wir ein Konglomerat von Faulheit, Dummheit, Unerzogenheit und heimlich gärenden Widerstandes waren. Alles das galt es zu brechen mit altbewährten Dressurmethoden: Hausaufgaben sollten unsere Spontaneität zermürben, Zeugnisse unsere Dummheit dokumentieren, Predigten unsere Sünden entlarven. Hatte man ein Interesse an uns, oder galt es einfach, die eigene Schule auf der Höhe zu halten?»

Und die Professoren: «Wer Goethe wichtiger nimmt, wem die Gesetze der anorganischen Chemie bedeutungsvoller sind als die Seele seines schwächsten Schülers, ist, mit Christus zu reden, ein Dieb.»

Und der Staat: «Aber Erziehung ist Sache der Innerlichkeit, taucht in Tiefen, in denen kein Staat mehr zuständig ist, und strebt zu Höhen, von denen irdisch-materielle Ordnung nichts weiss.»

(Aus Dilgers neuem Don Bosco-Buch.)

Zur Auseinandersetzung um ein Buch [1]

Dr. Franz Dilger hat mit seinem Don Bosco-Buch eine kühne Arbeit gewagt, eine sehr kühne Leistung vollbracht! Nicht das Originelle, nicht die private und persönliche Sphäre Don Boscos wollte er vor allem schildern, sondern ihn einreihen unter jene «Menschen, deren persönliches Ringen im Dienste eines Objektiven ausser ihnen stand, deren Streben einer Leistung galt, auf welche Gott und Welt warteten, weil sie nur von ihnen vollbracht werden konnte.»

Die Lektüre des Buches nimmt einen gefangen, hält einen im Banne, verführt einen fast, nicht auf-

[1] *Giovanni Bosco*, von Franz Dilger. Motiv einer neuen Erziehung. Bd. II der Reihe « Kämpfer und Gestalter », herausgegeben von Dr. J. David. 228 Seiten, Leinen. Fr. 7.40.

zustehen, bis die hoch interessante Studie zu Ende gelesen ist. Der Verfasser ging offenbar mit grosser Liebe und wahrer Begeisterung an seinen «Kämpfer und Gestalter» heran, sonst hätte er nicht so fesselnd über ihn schreiben können. Er führt ihn mit Victor Hugo, mit Cavour zusammen, die er mit seiner bezaubernden Persönlichkeit gewinnt; er stellt ihn hinein in den Zeitrahmen der Mitte des 19. Jahrhunderts, der so viele schicksalhafte Menschen umspannt; er lässt ihn unter den Genien seiner Zeit als jenen Menschen der Tat aufleuchten, der die ganze pädagogische Kunst auf die Eroberung des Herzens abstellt.

Im Kapitel «Der Kampf um die Zugänge» erhalten wir eine Lebensbeschreibung, die Tatsachen und Ideen in einer beispielgebenden Weise zusammenfliessen, Kampf und Sieg beinahe fiebernd miterleben lässt, so dass man in Don Bosco den Entdecker eines verloren gegangenen Christentums erkennen will.

Doch alles das ist nicht die Hauptsache des Buches! Die Deutung Giovanni Boscos und seiner Leistung ist es! Und diese Deutung wird eben zum «Motiv einer neuen Erziehung.»

Franz Dilgers Buch möchte man wünschen, dass es nicht in die Hände stürmischer «Nur-Reformer» gerät, die ständig auf Neuerung um der Neuerung willen drängen. Es müsste Gefahr laufen, aus einer Deutung zur Missdeutung zu werden! Wer aber über eine gewisse Erfahrung verfügt, wer gewagte und gewagteste Sätze ruhig lesen und überlegen kann, der wird, ohne freilich alles billigen zu wollen, das Buch mit Genuss und Anerkennung lesen, vielleicht auch ahnen, dass manches geschrieben wurde, um dem persönlichen Ideal zum Siege über die harte Tatsache zu verhelfen. Das Buch fordert zur Auseinandersetzung auf. Es ist sein hoher sittlicher Wert, Charakter zu haben und keine Kompromisse zuzulassen. Es kann, wie bereits gesagt, nicht alles unterschrieben werden, aber die Folgerichtigkeit der wesentlichen Kernsätze verdient Achtung. Franz Dilger erinnert an einen Ausspruch des hl. Augustinus über die von den Heiden erkannte Wahrheit, die man sich zunutze machen soll; denn er sucht und findet bei nicht wenigen modern gewordenen Pädagogen Wahrheiten, die jeder christlichen Erziehung nützen könnten. «Was sie (die heidnischen Philosophen) als ihr Gold und Silber besitzen, das haben sie sich nicht selbst gegeben, sondern sozusagen aus den Schächten der überall waltenden göttlichen Vorsehung gezogen, haben es aber dann verkehrt und ungerecht zum Dienste der bösen Geister missbraucht.» (Aug., über die christliche Lehre, 1. II, c. 40.)

Es hätte zu grossem Vorteile gereicht, wenn diese Unterscheidung bei mancher Parallele deutlicher gemacht worden wäre.

In der Beurteilung des grossen Turiner Erziehers darf eines nie übersehen werden: er hatte das Charisma! Wenn schon feststeht, dass Lehren eine Begabung ist, die niemals gelehrt noch gelernt werden kann, so ist Don Bosco, der seiner verlausten Schar zulieb zum Capo und Clown wird, eben der Heilige in der Erziehung. Seine Liebe zur Jugend stammt aus dem Glauben und macht ihn zum Weisen, der die Hinneigung des göttlichen Kinderfreundes zum Kinde am besten versteht. Diese Liebe umstrahlt Don Boscos Persönlichkeit derart, dass keiner seiner Zöglinge an ihm je einen Fehler zu entdecken vermochte. Und dieses Verstehen bewahrte ihn vor jenen folgenschweren Irrtümern, denen so manche Pädagogen in ihrer rein humanitären oder naturalistischen Lehrmeinung zum Opfer fallen mussten. Man mag die Klage Dilgers, dass «die christliche Botschaft sich in deistischen Naturalismus verwandeln musste, bis pädagogische Herzensangelegenheiten des Herrn an die Hand genommen», zu einem grossen Teile begreifen. Man mag ihm sogar in einem gewissen Sinne beipflichten, wenn er behauptet, dass «die neuen Worte Jesu über das Kind bei ihm (J. J. Rousseau) eine ursprüngliche, revolutionäre, wenn auch nicht in allem durchaus echte Leuchtkraft bekommen haben» . . . aber die grosse geschichtliche Tatsache wird etwas zu wenig betont, dass jede Zeit ihre Erziehung hat, dass auch jeder Erzieher ein Kind seiner Zeit ist. Das harte Geschlecht der jungen, unverbrauchten Germanenvölker konnte wohl kaum in jener Art erzogen werden, wie etwa die Jugend in den Tagen J. J. Rousseaus, die in übertriebenster Ueberspanntheit das Kleinkind als «madame» und als «monsieur» angeredet und behandelt wissen wollte. Wenn Dilger immer wieder die Angleichung des Erwachsenen an das Kind fordert, darf da nicht die Frage gestellt werden, ob denn Erziehung nicht mehr Einführung ins Leben bedeute, und ob es denn nicht mehr Sache der Erfahrenen sei, Unerfahrene zu führen? Und wenn er diese seine Forderung sogar mit der bekannten Szene — Jesus mit dem Kinde im Kreise der Apostel —

aus der Bibel beweisen will und die bisherige uralte Deutung mit dem Satze abtut: «Die Allegorie muss überall dort einspringen, wo eine Forderung Gottes unbequem wird», muss man da nicht von einer argen Uebertreibung reden? Es gibt selbstredend eine Anpassung des Lehrenden an das Kind, und es sei gerne zugegeben, dass sich Dilger auch über diese prachtvollen Gedanken äussert; aber in der Ausdeutung geht er zu weit. Ist heute diese Anpassung um jeden Preis, die zur Vergötterung der « Majestät des Kindes » führte, nicht schuld an diesem unheilvollen Selbständigkeitsfimmel, der sich dem «Grobianismus» verschrieb und vielfach jede Autorität verneint? Ob überhaupt Dilger in gewissen Stellen seines Buches nicht einer Schreibweise verfällt, die auch als — Rhetorik abzulehnen ist? Wenn er einem Erzieher, dem er selber den Glauben an die Uebernatürlichkeit des Christentums abspricht und dessen Tribut an den Rationalismus seiner Zeit er offen zugibt, «eine Religiösität von solcher Lebendigkeit» zubilligt, «Echtheit, ja Heiligkeit, dass man nach den höchsten Namen suchen muss, um ihn in würdige Vergleiche zu bringen», dann kann man nur noch staunen.

Dilger tritt im Abschnitte «Neue Erziehung im Geiste Boscos» für eine Reihe, z. T. sehr umstrittener Forderungen ein. So z. B. für die Fächerwahl durch die Schüler; er glaubt jene mit dem Hinweise auf Erfolge mit sog. Lehrkameraden (Lehrer) und mit Landerziehungsheimen beweisen zu können. Dass gewisse Forderungen in unsern gegenwärtigen Schulzimmern mit ihrer Ausrüstung, in unserer landesüblichen Schulzeit nicht erfüllt werden können, wird er gewiss anerkennen, wir aber können jene deswegen allein noch nicht als unmöglich erklären.

Er denkt vielleicht auch an H. Scharrelmanns Schule, deren «Erfolge» schon nicht gerade werbend wirken, obwohl die Jugend dieser Schule aus dem hoch gedrillten deutschen Volke stammt, also gewiss eine bestimmte Erbanlage für Disziplinhaltung schon mit auf die Welt gebracht hat. Dass Dilger gegen «kommandierte Religion» Stellung nimmt, in der Religion eine «Liebesangelegenheit zwischen Gott und Mensch» sieht, in «Freiheit, Liebe, Innerlichkeit» die Grundlagen zum Aufstiege einer bessern Menschheit erkennt, wird niemand beanstanden. Doch auf das und andere Fragen näher einzugehen, gestattet die Aufgabe einer Rezension nicht.

Zum Schlusse sei jedoch das Problem der Koedukation wenigstens berührt. Nach dem Verfasser kann die Erziehung nur in voller Lebensgemeinschaft wirksam werden. Diese aber scheint ihm allein in der Familienerziehung gegeben, wo «ein männliches und ein weibliches Prinzip die Leitung innehaben.» Mit z. T. recht ansprechenden Gedanken versucht Dilger seine Hypothese als richtig hinzustellen. Es würde viel zu weit führen — obwohl es sehr dazu reizt —, näher auf diese hochernste, erzieherische Angelegenheit einzugehen; aber ein paar Tatsachen, die zum Denken anregen dürften, seien angeführt: Die gemeinsame Erziehung könne «das geschlechtliche Problem der Jugend lösen, oder doch seine Spannung auf ein Minimum reduzieren.» Warum gibt es denn bei der heutigen Freiheit der Jugendlichen auf dem Gebiete des Sportes solche Exzesse, in Amerika ein so unvorstellbares Ansteigen des Anteiles Jugendlicher unter 18 Jahren an den Sexualverbrechen? Vornehmste Aufgabe der Koedukation sei u. a. «Bereitung zu wahrhaft christlich geformter, ehelicher Liebe.» Warum kommen denn gerade heute bei diesem freien Verkehre der Geschlechter so namenlos viele Ehescheidungen vor? War es denn früher nicht viel besser, ja war es denn nicht geradezu eine Seltenheit, wenn eine Ehe geschieden wurde? Gegenseitige Pole ziehen sich an, gilt auch für diese Frage. Hat man diese natürliche Gegenseitigkeit vielleicht doch viel zu viel gelockert oder sogar aufgehoben? «Gute Art lernte man von jeher . . . beim weiblichen Geschlechte.» Auch in der Gegenwart? Ist wirklich der Verfasser so lebensfremd? Bei den allzuvielen Mädchen, die sich im Tram, am Tische, in der Gesellschaft schminken, pudern, kämmen, die Nägel putzen, Zigaretten am laufenden Band verschlingen, beste Kundinnen der Bars sind? Freilich gibt es auch andere, gewiss sehr viele andere, aber die feine Art zeigt sich eben nicht gerne öffentlich! Es will uns immer und immer wieder scheinen, dass jedes Geschlecht Anrecht auf die ihm eigene Erziehung hat. Je mehr das Mädchen zum echten Weibe, der Knabe zum wahren Manne erzogen werden, desto mehr werden jene Bedingungen geschaffen, die uns über heutige Nöten, u. a. auch die Ehenot hinweghelfen.

Alles in allem: Franz Dilger hat mit grossem sittlichen Ernste ein Erziehungsbuch geschrieben, das hochwichtige Probleme vor Augen hält. Des Verfassers Mut verdient alle Achtung, seine Arbeit allen Dank. Wenn auch in manchen Dingen die Anschauungen auseinandergehen werden und müssen, so ist sein Buch doch eine Tat. Und diese freut!

Luzern. *Dr. Albert Mühlebach.*

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1945

Der Bericht des Oberexperten Dr. Fritz Bürki über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1945 enthält eine solche Fülle von klaren Feststellungen, praktischen Hinweisen und Anregungen und erzieherischen Wahrheiten, dass er jeden Lehrer und Schulmann interessieren muss.

Es kann an dieser Stelle nur zusammenfassend darüber berichtet werden.

Der frühere Oberexperte und bisherige Stellvertreter des Oberexperten, Dr. h. c. Karl Bürki, trat Ende März 1946 aus Altersrücksichten von der Mitarbeit an den pädagogischen Rekrutenprüfungen zurück. Der Schöpfer des neuen Prüfungsverfahrens hat seine Idee dem psychologisch-pädagogischen Genie Heinrich Pestalozzi abgelauscht, der lehrte, man führe die Menschen nicht vom Irrtum ab, indem man ihre unrichtigen Urteile korrigiere und ihnen dafür die Wahrheit sage, wohl aber, indem man ihnen zur hohen und wichtigen Kunst verhelfe, selber richtige Urteile zu bilden; es sei recht, ein Kind lesen und schreiben zu lehren, aber noch wichtiger, ein Kind denken zu lehren. Der Scheidende darf mit tiefer innerer Genugtuung auf seine Schöpfung zurückblicken und wird des Dankes des Schweizer Lehrers gewiss sein. Dieser Dank wird um so aufrichtiger und wärmer sein, je mehr diese neue Prüfungsmethode überlegt, erprobt und angewandt wird und auf den Unterricht im erstrebten Sinne rückwirkt.

Das Eidgenössische Militärdepartement ernannte Kantonalschulinspektor W. Maurer, Luzern, zum neuen Stellvertreter des Oberexperten. Auf 1. Januar 1946 wurden die Waffenplätze des Kantons Tessin dem Kreise V zugeteilt.

Die Prüfungen haben in den Rekrutenschulen Heimatrecht gefunden, und die zivilen Exxperten werden in den Kasernenräumen von Schulkommandanten und Offizieren immer mehr als Mitarbeiter an der Heranbildung des jungen Schweizerbürgers begrüsst.

Einer Anregung des Ausbildungschefs, ob die pädagogische Prüfung in der Rekrutenschule nicht ersetzt werden könnte durch eine pädagogische Prüfung der Stellungspflichtigen, die einesteils alle Stellungspflichtigen umfassen, anderseits die Rekrutenschule entlasten würde, konnte aus triftigen Gründen nicht entsprochen werden. Der Umstand, dass bei der heutigen Rekrutenprüfung nicht die ganze schweizerische Jungmannschaft erfasst wird, bedeutet keinen erheblichen Nachteil. Es handelt sich bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen nicht darum, jeden einzelnen Jungmann als solchen zu examinieren. Das Ziel besteht einmal darin, ein Gesamtbild von der geistigen Reife der auf der Schwelle der Volljährigkeit stehenden schweizerischen Jungmannschaft zu ermitteln, ihren Hauptzweck aber sieht sie darin, durch die Art des Prüfungsverfahrens und die aufklärende Tätigkeit der Experten im Unterricht eine grössere Lebensnähe und vermehrte Denkschulung zu erreichen. Daher ist es belanglos, ob alle Stellungspflichtigen oder nur die Diensttauglichen von der Prüfung erfasst werden. Die Verlegung der Prüfungen vor die Rekrutenschulen würde es verunmöglichen, das heute geltende Prüfungsverfahren anzuwenden, oder dann könnten sie nur unter erheblichen Mehrkosten durchgeführt werden.

Die Konferenzen der Kreisexperten, der ersten Experten, die Waffenplatz- und Kreiskonferenzen dienen der einheitlichen Gestaltung der Prüfungen in methodischer und organisatorischer Hinsicht, aber auch der pädagogischen Klärung und Vertiefung. Besondere Bedeutung kommt jeweilen den wegweisenden Ausführungen des Oberexperten über seine Eindrücke und Erfahrungen zu.

Der Oberexperte legt hohen Wert darauf, zur schriftlichen Prüfung alle Vorbedingungen zu schaffen, die den Rekruten ein ungehemmtes Arbeiten ermöglichen. Der Aufgabenstellung ist grösste Sorgfalt zu schenken. Ueber die Ergebnisse der schriftlichen Prüfung wird gesagt: «Die schriftlichen Prüfungsergebnisse verzeichnen einen Fortschritt. Vorwiegend der äussere Eindruck wurde günstiger. Die chaotischen Formen — auch